Niederdt. in poln. Kujaw.

DEUTSCH-POLNISCHE SPRACHKONTAKTE

BEITRÄGE ZUR GLEICHNAMIGEN TAGUNG 10. – 13. APRIL 1984 IN GÖTTINGEN

Herausgegeben von

ALEK POHL

und

A. DE VINCENZ

SONDERDRUCK
im Buchhandel nicht erhältlich

1987

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Zum niederdeutschen Element in der polnischen Hydronymie

Jürgen Udolph

Göttingen

Wenn ich es wage, mit diesen Ausführungen zu der Diskussion um die niederdeutsch-polnischen Beziehungen beitragen zu helfen, so bin ich mir bewußt, daß es sich dabei nur um Ergänzungen zu der jüngst erschienenen ausführlichen Darstellung der „Niederdeutsch-slavischen Interferenzen" durch W. Kaestner[1] handeln kann. Dennoch scheint es mir angebracht zu sein, zu dieser Frage vor allem aus der Sicht des Onomasten zurückzukommen. Anlaß dazu waren nicht zuletzt Bemerkungen von sowjetischen und polnischen Linguisten, die davon zeugen, daß das Niederdeutsche bei der Beurteilung strittiger Orts- und Gewässernamen zu wenig Aufmerksamkeit gefunden hat. Zwar wird man für die Kontakte zwischen dem Niederdeutschen und dem Polnischen einer anderen Bemerkung, die einem ebenfalls jüngst erschienenen Beitrag von D. Weiss über „Deutsch-polnische Lehnbeziehungen im Bereich der Passivbildung"[2] entstammt (einer 1982 erschienenen Arbeit, die W. Kaestner nicht mehr berücksichtigen konnte), zustimmen müssen, die unterstreicht, daß „nach den bisherigen Erkenntnissen der deutsch-polnischen Lehnforschung, ... die ursprünglich zunächst den Anteil des Niederdeutschen ..., dann des (durch das Čechische vermittelten) Oberdeutschen (...) stark überschätzt hatte, seit Kaestner (1939) einhellig die Ansicht vertritt, die polnischen Germanismen seien ab ca. 1250 größtenteils auf direktem Wege aus mitteldeutschen Mundarten übernommen worden, während ein kleinerer Teil aus dem Mittel- und

[1] In: Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, hrsg. von G. Cordes und D. Möhn, Berlin 1983, S. 678–729 (mit ausführlichen Literaturangaben).

[2] In: Literatur- und Sprachentwicklung in Osteuropa im 20. Jahrhundert. Ausgewählte Beiträge zum Zweiten Weltkongreß für Sowjet- und Osteuropastudien, hrsg. von E. Reißner, Berlin 1982, S. 197–218.

Oberdeutschen weiterhin durch čech. Vermittlung ins Polnische gelangte und das Niederdeutsche über den kaschubischen Bereich hinaus überhaupt nur in Ausdrücken des Handels vertreten war..."[3]. Eine Unterschätzung des Niederdeutschen kann jedoch im Bereich der Namen zu folgenschweren Irrtümern führen.

So hat F. Hinze in der Rezension der von H. Górnowicz und Z. Brocki herausgegebenen Sammelarbeit *Nazwy miast Pomorza Gdańskiego*[4] mit Recht auf entsprechende Unzulänglichkeiten hingewiesen[5] und die „Vorstellungen der Verff. von der Integration der slawischen Namen in das deutsche (bes. niederdeutsche) Namensystem, vor allem in systemhafter Sicht" als „sehr vage" bezeichnet.[6] Auch vermißte er „Übersichten über die Substitutionsregeln, nach denen die pomoranischen resp. polnischen Laute in das deutsche (vor allem niederdeutsche) Lautsystem transponiert werden" und beklagte das Unvermögen, „niederdeutsche von mitteldeutschen Lauterscheinungen zu unterscheiden".[7] Entsprechende kritische Bemerkungen finden sich auch in der Rezension desselben Autors über die Monographie H. Górnowiczs *Toponimia Powiśla Gdańskiego*[8] in den *Namenkundlichen Informationen.*[9] So weist er auf „Verkennungen resp. Verwechslungen mittel- und niederdt. Sprachelemente" hin. Daraus nur ein Beispiel: „Der 1409 bezeugte ON *Bruch* heißt heute poln. ma. *Bruk.* Dieses ist nicht, wie G. [= H. Górnowicz, J.U.] will, ein Name mit hochdt. Vokalismus und niederdt. Konsonantismus, sondern das sehr geschlossene enge *-ō-* des Niederdt. *Brōk* „Bruch" wurde in poln. Munde zu *-u-* gehoben".[10]

Ein gravierender Fehler ist auch dem sowjetischen Linguisten V. N. Toporov unterlaufen. In der urkundlichen Überlieferung des Flußnamens *Drawa,* dt. *Drage(fluß),* einem etwa 150 km langen linken Nebenfluß d. Noteć/Netze, treten neben zahlreichen Belegen mit *-v-* und *-w-* auch folgende Formen auf: 1333 *an der Drage, bilangt der Drage, an der Drage, äver de Drage,* 1404/05 *die Drage,* 1439 *drage,*

---

[3] D. Weiss, a.a.O., S. 207.
[4] Wrocław usw. 1978.
[5] Zeitschrift für Slawistik 26 (1981), 452–463.
[6] Ebda., S. 461.
[7] Ebda.
[8] H. Górnowicz, *Toponimia Powiśla Gdańskiego,* Gdańsk 1980.
[9] F. Hinze, Rezension des in Anm. 8 genannten Titels in: Namenkundliche Informationen 44 (1983) 66–73.
[10] Ebda., S. 69.

drage, 1503 *vor der drag, an der dragen* usw.[11] V. N. Toporov hatte diese Formen als eigenständige Reflexe aufgefaßt und mit baltischen Gewässer- und Ortsnamen wie *Dargen, Dargow, Dargė* usw. verglichen.[12] Wie jedoch schon J. Rozwadowski zutreffend festgestellt hat[13], geben die Schreibungen mit *-g-* einen stimmhaften Spiranten des Mittelniederdeutschen wieder (in J. Rozwadowskis Schreibung: *Draγe*). Die Zusammenstellung mit baltischen (und anderen) Namen, die auf **Darg-/Dorg-* zurückgehen, ist ein Fehlgriff. Vielmehr läßt sich eine Entwicklung *-w-* > *-g-(-γ-)* im Mittelniederdeutschen einwandfrei nachweisen, bei A. Lasch heißt es dazu: „Nur *w* kennt nach nicht palatalem vokal den übergang > *g: blâge, frûge ... Pâgel*".[14] Man vergleiche auch den ON *Kogel* im Kr. Hagenow, der 1230 als *Cowale* belegt ist sowie *Schlage,* Kr. Rostock, 1351 *Slawe,* und die Behandlung des intervokalischen *-w-* nach Langvokal bei W. Kaestner.[15] Die genannten urkundlichen Belege mit *-g-* für den Gewässernamen *Drawa/Drage* sind daher gemeinsam mit der bis 1945 geltenden deutschen Form *Drage* als niederdeutsche Entsprechungen bzw. als Übernahme aus dem Polnischen bzw. Pomoranischen zu betrachten.

Die Berücksichtigung des Niederdeutschen hilft jedoch nicht nur, Fehler zu vermeiden, sondern auch bei der Etymologie von Namen. Ein besonders interessanter Fall liegt in dem schwierigen Namen eines weiteren Zuflusses d. Noteć/Netze, nämlich in dem der *Gwda/Küddow,* vor.

An urkundlichen Belegen sind mir bekannt geworden:

1260 *Chuda,* 1311 *Kuddam* (Akk.), 1312 *Kudda, Kuddam* (Akk.), 1313 *Chudda,* 1323–1326 *Cuda, Cuda,* 1349 *Gwda, Gwda, Guda, Groda,* 1364 *an der Cuddowe, Kuddow, Kuddaue,* 1366 *Chuda,* 1374 *Cuddowe, Codow,* 1400 *Koddaw, Koddaw,* 1403 *van der Cudde, uppe der Cudde, tu der Kůtde,* um 1405 *Cuddaw,* 1408 *Kodow, Kedow, Kodaw,* 1413 *Gwda, Gwda, Gveda, Koddaw,* 1414 *Coddaw, Kuddow,* 1417 *in die Codde,* 1423 *Cudow,* 1432–1461 *Glda,* 1433 *Gwda,* 1438 *Koda,* 1440 *Glda,* 1470–1480 (Długosz) *Gwda, Gwdam, Gwdam,* 1495

[11] Codex diplomaticus Brandenburgensis, hrsg. von A. F. Riedel, Hauptteile A–D, Berlin 1838–1869, passim, Pommersches Urkundenbuch, Stettin, später Köln–Graz 1868 ff., passim.

[12] Slavica Pragensia 8 (1966) 259.

[13] Studia nad nazwami wód słowiańskich, Kraków 1948, S. 68.

[14] A. Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914, S. 152.

[15] Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, S. 709.

Koddow, 1517 *Cudda,* 1549 *Ligda,* 16. Jh. *Kuddow,* 1564/65 *na Głdzie, na Gldzie, Gldą, na Gldzie, Gldą,* 1565 *Kiuda, Kuida, Kyda, Kyda, Kudai, Kuida,* 1624 *na . . . Kidzie, Kuddow,* 1628–32, *do . . . Głdy, Kuddou,* 17. Jh. *do rzeki Głdy,* 1650–52 *Głda,* 1664 *Kidau,* 1719–20 *Kuda, Kieda, Küddow, ad Kiedy, Wda, Kida*[16], mua. *ćėda, kėda, ğda.*[17]

Für den Oberlauf des Flusses[18] sind folgende Belege nachweisbar: 1295 *Kidithsa,* 1310 *Kefdicz,* um 1344 *Kufdicz.*[19]

Von dem Ortsnamen *Küdde* stammt der Personenname 1365 *Coppe Kudow, Coppe Kudow senior*[20], für den Ortsnamen selbst ließen sich folgende Belege ermitteln: 1490 *Kudo,* 1491 *Kudow,* 1516 (fehlerhaft) *Rudow,* 1524 (fehlerhaft) *Ludow,* 1525 *Kuedow,* 1540 *Rudow* oder *Kudow,* 1541 *Kudow,* 1570 *Kudo,* 1628 *Kuddou, Großen, Lutken Kudden.*[21]

Von dem Flußnamen ist der Flurname *Kudawk* im Kr. Bytów/ Butow abgeleitet.[22]

Das Hauptproblem, das dieser Flußname bereitet, liegt in der Schwierigkeit, die deutsche und die polnische Form auf eine gemeinsame Grundform zurückzuführen. Daß dieses aber möglich ist, werden wir zu zeigen versuchen, wobei auf einen Vorschlag von F. Lorentz

---

[16] KDW I, 340, Pomm. UB V, 31, K. Kletke, Die Urkunden zur Geschichte der Neumark . . . Märkische Forschungen 10 (1867) 74, KDW II, 304, A. F. Riedel B I, 338, KDW II, 305, Pomm. UB V, 124, VII, 482, CDPol II, 2, 707, PUB IV, 383, KDW II, 619, 622, Quandt, Baltische Studien 15 (1853) 179, PUB IV, 387, G. Kratz, Urkundenbuch zur Geschichte des Geschlechts von Kleist, Bd. 1, Berlin 1862, S. 39, KDW III, 278, A. F. Riedel A XVIII, 149, 150, E. Weise I, 21, Hans. UB V, 296, E. Weise I, 44, J. Rieger, E. Wolnicz-Pawłowska, Nazwy rzeczne w dorzeczu Warty, Wrocław usw. 1975, S. 55, E. Weise I, 60, Krak.Cruc. II, 265, 311, E. Weise I, 106, MMAH VI, 288, E. Weise I, 126, MMAH VI, 672, S. Kozierowski, BNTZŚW I, 282, A. F. Riedel B IV, 134, Długosz I, 82, VI, 238, SRPruss. V, 447, J. Bugenhagen, Pomerania, Stettin 1900, S. 11, SRPruss. III, 339, Lust. Wielk. 1564/65, I, S. 139–43. Lust. Pom. 31, 32, 61, 74, 75, Lust. Prus. 168, 220, Lust. Wielk. 1628–32, Bd. I, 55, S. Kozierowski, BNTAP I, 234, Fontes XXVIII, 85.

[17] J. Rieger, E. Wolnicz-Pawłowska, a.a.O.

[18] Vgl. PUB III, 721.

[19] J. Rieger, E. Wolnicz-Pawłowska, a.a.O., PUB III, 576.

[20] A. F. Riedel, A IV, 298 und 304.

[21] A. F. Riedel, A IV, 125, 519, C III, 336, A IV, 176, VII, 260, IV 488, 520, F. Lorentz, Slawische Namen Hinterpommerns, S. 57, R. Trautmann, Die Elb- und Ostseeslawischen Namen, Bd. II, S. 26.

[22] E. Rzetelska-Feleszko, Dawne slowiańskie dialekty województwa Koszalińskiego, Wrocław usw. 1973, S. 133.

zurückgegriffen werden kann. Zuvor sollen jedoch in Kürze die bisherigen Deutungen angesprochen werden.

M. Rudnicki hat in mehreren Arbeiten[23] seine Ansicht zu dem Flußnamen dargelegt. Sein Hauptfehler ist jedoch der, daß er die Chronologie der Überlieferung so gut wie nicht beachtet hat: Ausgangspunkt ist seiner Meinung nach eine polnisch-pomoranische Grundform **Guda*. Man kann jedoch diesen Ansatz weder mit den oben angeführten frühesten Belegen für den Namen, noch mit der deutschen Form und auch nicht mit der heutigen polnischen vereinigen. Letztere müßte z. B. bei einer Entwicklung aus **Guda* zu **Gda* führen. Um zu einer Erklärung der heutigen Lautung *Gwda* zu kommen, ist M. Rudnicki daher genötigt, eine Kontamination **Gъda – *Vъda* bzw. **Gda – Wda* (vereinzelter Beleg von 1719–20!) anzunehmen. Die Unhaltbarkeit dieser Deutung haben T. Milewski[24] (der den Namen für unklar hält), M. Vasmer[25] und F. Lorentz[26] bereits unterstrichen. M. Vasmer dachte zunächst[27] an eine Grundform **Glъda* oder älter **Klъda* und verband den Namen mit griech. *κλύζω* „spüle" usw. Er hat jedoch wenig später die Berechtigung der Einwände von F. Lorentz gegen diesen Ansatz akzeptiert[28], der meinte: „. . ., bedenklich ist . . . dabei, daß sie die Voraussetzung machen muß, daß schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts (1260 *Chuda*) das *ł* wenigstens in einem bestimmten Dialekt als konsonantisches *u* gesprochen sei, wofür sonst jeder Anhalt fehlt".[29] Gegen die Verbindung des Namens mit altpreuß. *gudde* „Wald", die A. Brückner erwogen hatte,[30] hat F. Lorentz ebenfalls mit Recht Stellung genommen.[31]

F. Lorentz selbst hat den Weg gewiesen, wie der Name erklärt werden kann. Wir lesen: „Daß im heutigen Polnisch der Fluß bald *Gwda*, bald *Głda* genannt wird, ist durch die Aussprache des *ł* als konsonantisches *u* . . . zu erklären, es fragt sich nur, ob *ł* oder *w* als das

[23] Prasłowiańszczyzna-Lechia-Polski I, 199–201, ders. in: Monografia Odry, Poznań 1948, S. 47, 64, ders., *Wda i Gwda*, SlOcc 6 (1927) 343–369.

[24] Slavia Antiqua 11 (1964) 47–48.

[25] Schriften II, 556.

[26] Der Name der *Küddow*, Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde 46 (1932) 92–93.

[27] Schriften II, 556–557.

[28] Ebda., S. 589.

[29] F. Lorentz, Der Name der *Küddow*, S. 92.

[30] AfslPh 38 (1925) 53.

[31] Der Name der *Küddow*, S. 92.

ursprüngliche anzusehen ist . . . Die urkundlichen Schreibungen *Chuda, Kudda, Chudda,* das poln. *Gwda* und das deutsche *Küddow* . . . lassen sich unter einem *Kwda* vereinigen, daß ganz regelrecht in *Gwda* überging, wofür dann im 15. Jahrhundert, nachdem *ł* zu konsonantischem *u* geworden war, die Schreibung *Głda* auftrat . . . Als Grundform für *Kwda* kann nur **Kvida* angesetzt werden".[32] Wir können dieser Analyse nur zustimmen, allerdings ist sie bei F. Lorentz etwas knapp ausgefallen, so daß M. Rudnicki glaubte, sie ebenso knapp ablehnen zu können.[33] Es fragt sich daher, ob man eine Entwicklung von **kvĭda* sowohl zur deutschen *Küddow* wie auch zur polnischen *Gwda* durch Parallelen stützen und glaubhaft machen kann.

Während F. Lorentz in seinen Bemerkungen auf die westslavische Entwicklung des Namens eingegangen ist, sind entsprechende Angaben zur deutschen Variante nur spärlich. Allerdings hat F. Lorentz darauf hingewiesen (und die Chronologie der urkundlichen Überlieferung bestätigt diese Annahme), daß die Entwicklung der Endung *-ow* im Namen der *Küddow* „auf die Rechnung des Deutschen gesetzt werden"[34] kann. Zu der Entwicklung von **kvĭd- > Küdd-* hat F. Lorentz sich jedoch nicht geäußert. Es ist aber kaum zweifelhaft, daß man auch hierzu das Deutsche, genauer: das Niederdeutsche, verantwortlich machen kann. Die folgenden Zitate sollen dazu dienen, auf parallel verlaufende Entwicklungen aufmerksam zu machen. Bei A. Lasch heißt es:[35] *„-ü- < -wi-. tüschen, süster* . . . Während *süster* die fast ausschließlich herrschende Form ist, die auch in alter Zeit belegt ist (Hel.[iand] . . . *gisustruonion* . . .)", bei A. Lübben[36]: „In den anlautenden Verbindungen *dw (tw), sw, qw* ist zuweilen das *w* entweder ganz weggefallen oder es ist vokalisiert und zu *o* oder *u* geworden, so z. B. *bedungen (= bedwungen), dobbe . . . = dwobbe (qwobbe), tuschen = twischen, sulle = swelle, suster = swester, . . . dulk = dwelk . . .",* bei F. Holthausen: „Mit *i* ist postkons. *w* zu *u* verschmolzen in *akus* ‚Axt' (got. *aqizi), gisustrithi* . . . ‚Geschwister' . . .",[37] bei W. Krogmann[38] wird die

[32] Ebda., S. 92–93.
[33] In: Monografia Odry, S. 64.
[34] A.a.O., S. 92–93.
[35] Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914, S. 101–102.
[36] Mittelniederdeutsche Grammatik, Nachdruck Osnabrück 1970, S. 54.
[37] Altsächsisches Elementarbuch, Heidelberg ²1921, S. 60.
[38] Altsächsisch und Mittelniederdeutsch in: Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500, hrsg. v. L. E. Schmitt, Berlin 1970, S. 242.

„Rundung von *i* zu *ü*" mit den Beispielen *sülver < silver, süster < swister, tüschen < twischen, bün < bin* und *sünte < sinte* behandelt. Bei V. M. Schirmunski schließlich lesen wir: „In den Mundarten, die die gerundeten Vokale erhalten haben, begegnet in einzelnen Wörtern eine historisch unberechtigte Rundung von *i, e > ü, ö;* besonders in der Nachbarschaft von Lippenlauten und *l,* seltener vor *n* oder *s,* bisweilen auch unabhängig vom Charakter des benachbarten Konsonanten. Diese Erscheinung ist besonders weit verbreitet im Niederdeutschen, wo sie durch zahlreiche Beispiele schon in mittelniederdeutschen Texten vertreten ist; . . . mit frühem Ausfall von *w:süster* ‚Schwester' (vgl. ags. *syster,* engl. *sister*), ebenso *tüschen (twischen)* ‚zwischen'".[39]

Es kann daher meines Erachtens kein Zweifel bestehen, daß die deutsche Variante *Küddow* in sich Spuren mittelniederdeutscher Lautentwicklungen besitzt. Es fragt sich nur noch, ob auch die heutige polnische Form *Gwda* auf die erwähnte Rekonstruktion **Kvĭda* zurückgehen kann. Wie schon erwähnt, hat F. Lorentz daran keinen Zweifel gehabt. Wir können die angenommene Entwicklung innerhalb des Polnischen aber noch wahrscheinlicher machen, wenn wir uns folgende Parallelen betrachten:

slav. **kъbъlъ* > poln. *gbeł, kъde > gdzie, k woli > gwoli*[40] usw. Der Vergleich mit der Entwicklung **Kvĭdā > Gwda* steht, so meine ich, außer Frage.

Zusammenfassend gesagt: sowohl die deutsche Form *Küddow* wie die polnische *Gwda* lassen sich unter einem Ansatz **Kvĭdā* vereinigen. Für unser heutiges Thema ist dabei von Bedeutung, daß auf deutscher Seite das Niederdeutsche die entscheidende Rolle spielt.

Ganz entsprechend verhält es sich offenbar bei dem Namen des größten Flusses in Polen, dem der *Wisła/Weichsel,* zu dem wir jetzt übergehen wollen.

Diese Namen, d. h. vor allem seine deutschen Varianten (hochdt. *Weichsel,* niederdt. *Wisel,* auch *Witsel*), können nur dann zufriedenstellend gedeutet werden, wenn man sich darüber klar ist, daß es zu engen Kontakten zwischen dem Polnischen, dem Hochdeutschen und

[39] V. M. Schirmunski, Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten, Berlin 1962, S. 207.

[40] F. Sławski, Słownik etymologiczny języka polskiego, t. 1, Kraków 1952–56, S. 268, 386, E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Heidelberg 1924, S. 658, 674, man vergleiche auch A. Paszkiewicz, Die Konsonantenverbindungen im Polnischen, AfslPh 31 (1909) 102–193.

dem Niederdeutschen auf dem Boden des heutigen Polen gekommen ist. Es zeigt sich nämlich nicht nur bei diesem Namen, daß der polnischen Form nicht eine deutsche Variante, sondern gelegentlich zwei, eine hochdeutsche und eine niederdeutsche, gegenüberstehen. Das ist z. B. der Fall bei der schon erwähnten *Drawa/Drage.* Dem polnischen *Drawa,* das in den Urkunden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts begegnet, entspricht einerseits die schon behandelte niederdeutsche Lautung *Drage,* andererseits jedoch auch die in einigen Quellen erscheinende hochdeutsche Variante *Traba.* Sie findet sich z. B. 1251 als *Traba, Trabam* (Akk.), 1345 *trawa* (?, evtl. slav. beeinflußt, vgl. poln. *trawa* „Gras"), 1364 *in Trabam, Traba, Traba* usw.[41]

Ähnlich erscheinen für den Namen der *Wda,* auch *Czarna Woda,* dt. *Schwarzwasser,* einem linken Nebenfluß der unteren Weichsel, neben den polnischen und niederdeutschen Formen *Vda, Wda* usw. hochdeutsche Entsprechungen wie *Bda, Bdo, Bdâ* usw.[42], die im 14. und 15. Jh. vorherrschen und sogar bei J. Długosz als *Bedo* erscheinen. Die bisherigen Etymologien des Flußnamens *Wda/Czarna Woda/ Schwarzwasser* haben zu dieser Variante bisher geschwiegen. Sie tritt vornehmlich in hochdeutsch verfaßten Dokumenten auf und entspricht einer Beobachtung von A. Lasch[43]:

> *"b* für *v* in ältesten Texten . . . muß als hd. beeinflußt angesehen werden . . . Falsche Umsetzungen sind häufig. *b* wird für *v* = hd. *f* und *b* eingesetzt . . .".

Halten wir zunächst fest: zu niederdeutschen Namen, die aus dem Polnischen bzw. Pomoranischen übernommen worden sind, wurden hochdeutsche Varianten neu geschaffen. Wenn wir uns nun dem Namen der *Wisła/Weichsel* zuwenden, werden wir erkennen, daß auch in diesem Fall ein entsprechender Prozeß stattgefunden hat.

Wir wollen dabei nicht die gesamte Problematik dieses Namens und seiner Überlieferung behandeln, sondern nur diejenigen Aspekte betrachten, die mit der deutschen Variante in einem Zusammenhang stehen. Wir lassen zunächst zahlreiche Belege des Namens, die einen Konsonanteneinschub zwischen *-s-* und *-l-* aufweisen (Typus *Vistla,*

---

[41] Vgl. J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie (in Vorbereitung).

[42] E. Rzetelska-Feleszko, J. Duma, Nazwy rzeczne Pomorza między dolną Wisłą a dolną Odrą, Wrocław usw. 1977, S. 131.

[43] Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914, S. 151.

Viscla, Vistula), beiseite. In anderen Quellen (z. B. Konstantin Porphyrogennetos, Wulfstan, Alfred der Große, Bayerischer Geograph) begegnet die Variante ohne Sproßkonsonant (Typus *Wisle, Uuislane, Wisla*), eine Form, die in der heutigen polnischen *Wisła* ihre Fortsetzung gefunden hat. Seit dem 11. Jahrhundert erscheint der Name vor allem in deutschen Quellen mit Einschub eines *-e-* zwischen *-s-* und *-l-*, man vergleiche:

1076/77 *Viselam*, 1209–60 (A. 15. Jh.) *Weissel*, 1225 *Weissel*, 1233 *intra . . . Mene . . . et Wezele*, 13. Jh. *super Wisselam, Wisselam*, 1251 *Wizele, Wizzele*, 1291 *an die Weiszele, die Weisel, in der Weiszele*, Anf. 14. Jh. *Wîzel, Wîzel, Weizzl, Weisel, Weichsel, Wîzel, Wîzel, Wîzel*, 1316 *die Wysele, Weisil, dy Wysel*, 1321 *by der Wisel, die Wysel, in der Wysel, Wiszel*, 1324 *ex meatu Wisselae, Wisselam*, um 1325 (Peter v. Dusburg) *Wisele, Wisele, Wisela, in littore Wisele, ad fluvium Wisele, circa litus Wysele, Wyselam, Wysele*, 1328 *Weissel*, 1330 *dicti Wiszele, Weyszele*, 1333 *Wysel*, 1336 *Wysel, Wyssil, Wissil, Wissil*, 1338 *Weiszel, Weiszel, Weissel*, um 1340 (Nikolaus v. Jeroschin) *ûf der Wîzelin, dî Wîzil, bî der Wîzlin, ûf der Wîzlin*, 1342 (A. 15. Jh.) *Wisel, Wiesel*, 1344 *Wysel, Wisel*, 1346 *Wŷsil, Wysil*, 1348 *Weissel*, 1350 *Wysel, Wyzel*, 1351 *Wisel, in die Wisel, auf die Wisel*, 1352 *auf der Weisil*, 1355 *gegen der Weichsel, Weyßel, Weyßel*, 1359 *dy Wisele, dy Wisel, von der Wisele, Wŷzel, Weysel*, 1360 *Wysel, Weißel, Weißel*, 1375 *uf der Wysele*, 1376 *Wysel, Wysel*, 1378 *an der Wissel*, 1379 *Wysel, Wysel*, um 1380 *de Wytzele*, 1385 *der Wisselverer recht, Wyssil*, 1388 *Wysel*, 1389 *Wysel*, 1390 *Weisel, Wysel, Wisel*, 1391 *Weisil*, 1392 *Wissel*, 1393 *Wissel*, 1394 *Weichsel*, 1397 *Wyssel*, 1399 *uff der Wisele*, 1400 *uff der Wisele, Wyszele, Wysel*, um 1400 *ut der Wisele*, 1401 *Weysel*, 1402 *Weissel, Weissel, Weissel, Wysel, Wysel*, 1403 *Wysel*, 1404 *Wyssel, Wysel, Wysel, Wysel, by der Wysel*, 1406 *an der Wisel, wysel, Wyszel, Wysel, Wyszel*, 1407 *ût der Wiisel, Wyszel, Wysel, Weissel, Weissel*, 1408 *Wysel*, 1409 *off der Wysel, niderwesel*, 1410 *Weysel*, 1412 *Wysel*, Anf. d. 15. Jhs. (J. v. Posilge) *dy Wysel, die Wysel, die Wysel, die Wysel, die Wysel, die Wysel*, 1414 *in der Wissele*, 1415 *vor der Wyssele*, 1416 *Wisel, Wysel*, 1419 *Wisel*, 1420 *Weyssil, Wisel, Weisel*, 1422 *Wysel*, 1423 *Wisela, Weysel*, 1424 *Weizel, Weizel, Weisel, Weysel, Weysel*, 1425 *Weisel, Weizel, Weizel, Weisil*, 1426 *Weisel*, 1427 *Weichsel, Weissel, Weyssel*, 1428 *Weissel, uth der Wisele*, 1430 *Weissell, Weissel*, 1431 *Weissel, Weissel, Weissel, Weizel, Weizel, Wysel*, 1431–32 *Wisela*, 1431–76 (Hanserezesse) *Wiisel, Wiiszel, Wysse-*

le, Wyssel, Wysele, Wysell, Weiszelgeyere, Weiszel, Wiszel, Weiszel, Wiisel, Wiszel, Weiszel, Wisel, Wysele, Wiisel, Wyszel, Wyszel, Wissel, Wysele, Wysel, 1432 *Wyszel,* 1433 *Weyßel, unde der Wissele,* 1434–1500 (Hans. UB VII–XI) *Weissel, Weysell, Wisele, Wiisel, Wissel, Wissell, Wysil, Wyszel,* 1436 *uff der Wiseln* usw.[44]

An weiteren Belegen, die für die Beurteilung der deutschen Form *Weichsel* von Bedeutung sein könnten, nenne ich:

1243 *Wixla, Wixla,* 1250 *Wixlam, Wizle,* 1460 *Wiitzele,* 1464 *over der Witzele, Witzele, Witzele, Witzele,* 1474 *Wicel,* 1505 *Weichsel,* 1515 *Weichselwasser,* 1529 *Weichselstrom,* 1536 *Weissel, Weichsel,* um 1550 *(Sebastian Münster) Vixel,* 1570 *Weichsel, Weichsel,* 1571 *Weichßel, Weichsel,* 1572 *Weixel, Weixell, Weixell,* 1584 *Weichsel,* 1599 *Weichsel-Eiss,* 1640 *Weichselfluss,* nach 1646 *Weichselstrom,* 1678 *Weichselstrom, Weichsel, Weichsel,* 1718 *Weichsel,* ndt. dial. *Witsel* in „Witzelschleck" (Weichselschlick-)Geschichten", ndt. *Wiessel.*[45]

Aus dieser Zusammenstellung wird deutlich, daß die immer wieder herangezogene Variante mit *-ks-* bzw. *-x-* in älteren Quellen nur spärlich auftritt und der sicherste Beleg bei Sebastian Münster, also erst im 16. Jahrhundert, erscheint. Als Bestätigung für einen Ansatz **Vistla* oder **Viskla* hat man aber gerade diese Formen sowie die urkundlichen Schreibungen *Wixla* (Pommersches Urkundenbuch I, 1, 108 und 172) herangezogen, da diese baltische Reflexe wiedergeben könnten. So

[44] A. Rojecki 17, M. Perlbach, Altpreußische Monatsschrift 37 (1900) 196, A. Rojecki 21, PUB I, 1, 72, 78, MGH SS(f) XXIII, 885, II, 451, PUB I, 1, 366, SRP II, 2, MGH D.Chr. V, 1, 128, PUB II, 103–4, 234, 237, 238, 335, SRP I, 34, 46, 50, 55, 58, 67, 76, 77, PUB II, 452, 531, III, 35, 36, 132, SRP I, 321, 341, 342, 343, 349, 572, IV, 33, 72, 307, 498, 612, 614, V, 36, 201, 202, 424, 469, 480, MHW II, 539, A. Rojecki 36, Hans. UB IV, 279, 341, MHW V, 142, Hans. UB IV, 461, CDPol II, 2, 785, A. Rojecki 38, MHW V, 295, W. Ziesemer, Konventsbuch 1, Hans. UB V, 237, MHW V, 350, W. Ziesemer, Konventsbuch 286, E. Weise I, 33, 40, W. Ziesemer, Ämterbuch 55, 56, H. Cramer 129, W. Ziesemer, Konventsbuch 1, 20, 21, 49, 78, 102, 136, 138, 170, 172, Hans. UB V, 423, A. Rojecki 40, A. F. Riedel A XXIV, 124, MMAH VI, 145, 210, W. Ziesemer, Konventsbuch 173, 186, 224, 280, 286, SRP III, 100, 104, 109, 153, 174, 243, 284, H. Cramer 185, Hans. UB VI, 12, E. Weise I, 119, 120, Hans. UB VI, 159, 248, 309, 319, UB Culm II, 423, Hans. UB VI, 335, Liber scab. 265, 309, 327, 368, W. Ziesemer, Ämterbuch 398, 432, 472, 475, 611, A. Rojecki 44, 45, Hans. UB VI, 400, MHW IX, 416, 418, 419, Hans. UB VI, 504, 523, 574, E. Weise I, 187, Hans. UB VI, 616, IV, 341.

[45] PUB I, 1, 108, 172, Hanserez. II. Abtl. V, 2, 323, 325, 357, 360, VII, 383, A. Rojecki 102, 107, 122, DQSG XVI, 4, 9, J. Hanusz, KZ 28 (1885) 211, A. Rojecki 161, 162, 166, DQSG XVI, 68, 70, 73, 124, 128, A. Rojecki 175, 196, CDSil XXI, 192, XVII, 152, 198, 201, Ah IV, 65, E. Mielke, Schlonsk. Chronik eines deutschen Dorfes an der Weichsel in Mittelpolen, Dortmund 1972, S. II, J. Rozwadowski, Studia 265.

äußerte G. Gerullis: „Das vorpreußische **Vīstlā* mußte im pomesanischen Dialekt zu **Vīsklā* werden und daraus mit baltischer Metathese *sk > ks *Vīkslā* . . . Aus **Vīkslā* wurde das neuhochdeutsche Weichsel".[46] Ähnlich argumentierte schon K. Buga[47], H. Petersson referierte seine Ansicht zustimmend[48] und H. Krahe nahm den mutmaßlichen Wandel „als Zeugnis für eine frühe Anwesenheit baltischer Stämme im Gebiet der (unteren) Weichsel" an.[49] Akzeptiert man diese Ansicht, dann erhebt sich sofort die Frage, warum unser Fluß im Litauischen als *Výsla* bekannt ist, das nun seinerseits eine Entlehnung aus dem Slavischen (Polnischen) darstellen soll.[50] J. Hanusz hat dazu seinerzeit bereits bemerkt: „Somit kann man nicht eine form *Vīstlā* (resp. *Veistlā*) der gemeinsamen baltisch-slav. grundsprache zuschreiben, denn es wäre dann im Lit. *Vyskla* oder *Vëskla* zu erwarten . . .".[51] Allerdings ist es nur schwer verständlich, daß das Baltische die slavische Form entlehnt haben soll, obwohl doch Balten bis zum Aussterben des Preußischen in unmittelbarem Kontakt mit dem Fluß gestanden haben. Der Haupteinwand gegen eine baltische Form **Vīkslā* ergibt sich jedoch dadurch, daß die oben genannten beiden urkundlichen Belege *Wixla* nicht ohne Prüfung herangezogen werden sollten. So beruht der Beleg von 1250 *Wixla* auf dem von 1243 und dieser wiederum entstammt der Urkunde eines päbstlichen Legaten und diese ist in Anagni, südöstlich von Rom, ausgestellt worden. „Im allgemeinen kann man sagen: je weiter der Ausstellungsort einer Urkunde von dem in ihr genannten Orte entfernt liegt, desto weniger zuverlässig ist die überlieferte ON-Form für die Namenforschung" hat A. Bach[52] aus der Beobachtung der Quellen gefolgert. Die Formen *Wixla* sind also mit großer Vorsicht heranzuziehen. Daß man sie dennoch stärker als andere berücksichtigt hat, lag daran, daß man eine unmittelbare Verbindung mit der (hoch-) deutschen Form des Flußnamens, eben der *Weichsel,* anzunehmen bereit war. Unsere oben angeführte Auflistung des Materials zeigt jedoch (vgl. die Formen mit eingeschobenem *-e-*), daß die ältesten

---

[46] G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen, S. 204.
[47] RR I, 521.
[48] A.a.O., S. 245.
[49] Unsere ältesten Flußnamen 102–103.
[50] H. Petersson, op.cit., S. 246, Anm. 1, A. Brückner, Litu-slavische Studien I. Die Slavischen Fremdwörter im Litauischen, Weimar 1877, S. 153.
[51] KZ 28 (1885) 213.
[52] Deutsche Namenkunde II, 1, 25.

deutschen Belege nur ein *-(s)s-* kennen: *Weissel, Wissel, Weisel, Wizel* usw. Diesen zahlreichen Formen stehen nur die zwei schon genannten Belege *Wixla* gegenüber, sie sind aus mehreren Gründen als wenig zuverlässig anzusehen und können bei der weiteren Behandlung des Namens unberücksichtigt bleiben.

Es fragt sich schließlich noch, wie die deutsche Form des größten polnischen Flusses zu verstehen ist. Die Diskussion der Überlieferung des Namens läßt den Schluß zu, daß gegen eine Grundform **Wīslā,* die weiter auf **U̯eis-lā* oder **U̯īs-lā* zurückgeführt werden kann, keine ernsthaften Bedenken vorgebracht werden können: sie entspricht zahlreichen älteren Quellenbelegen, der polnischen Form der Gegenwart, der litauischen Variante und der niederdeutschen Lautung *Wīsel* (mit typischem Vokaleinschub, der vom Westgermanischen bis in das Mittelniederdeutsche hinein beobachtet werden kann). Einzig und allein die hochdeutsche Variante *Weichsel* fällt in diesem Zusammenhang auf, so daß E. Förstemann zu der Frage „wer hat wohl das falsch verhochdeutschte Weichsel zuerst aufgebracht?“[53] verleitet wurde. H. Osthoffs Antwort lautete: „. . .: die bösen Römer sind schuld daran. Indem sich in irem munde *Vistla* zu *Viscla* gestaltete, machten nun die den römischen namen adoptierenden Hochdeutschen vermittels einer nicht seltenen und in disem falle villeicht durch volksetymologische anklänge begünstigten umstellung der laute aus der *Viscula* eine **Vicsula (Wîhsala)*“.[54] Diese Erklärung kann jedoch nicht befriedigen. Die ältesten und älteren hochdeutschen Formen lauten durchweg *Weis(s)el* (man vergleiche die oben angeführten Belege). Die meines Erachtens richtige Antwort auf E. Förstemanns Frage hat dieser selbst an einer anderen Stelle gegeben: „Bis in das heutige englisch bleibt das *x* in *six, fox, wax, box (dachs, deichsel, lachs, wachsen* sind verloren). Aber diesseits des meeres wird jetzt überall assimilirt, . . ., im neuniederdeutschen findet man wol überall *foss, oss, lass, sess, dîssel, Sassen* und dergleichen. Aber *Wîssel (Weichsel)* gehört nicht hieher, vielmehr ist die hochdeutsche form erst nach falscher analogie der eben genannten wörter aus der niederdeutschen, die dem poln. *Wisla* nahe steht, gebildet worden“.[55] Wenn man sich die hochdeutschen Wörter *Deich-*

[53] E. Förstemann, KZ 19 (1871) 372.

[54] Op.cit., S. 34.

[55] E. Förstemann, KZ 20 (1872) 424, ähnlich auch daran anschließend J. Karłowicz, PF 1 (1885) 167.

sel, Fuchs, Luchs, Dachs, Lachs, Sachse, Wachs, wachsen, Achse, Ochse im Vergleich mit den niederdeutschen Entsprechungen betrachtet, so wird man dieser Vermutung zustimmen können. Man muß dabei nur akzeptieren, daß dem Niederdeutschen ein nicht unbedeutender Einfluß bei der Herausbildung der hochdeutschen Namenvariante *Weichsel* zuzubilligen ist, dann nur aus der „falschen" Analogie zur niederdeutschen Form heraus ist die hochdeutsche verständlich. Wir hatten jedoch auch schon bei der Behandlung der *Gwda/Küddow* gesehen, daß das Niederdeutsche für die Erklärung der deutschen Variante von entscheidender Bedeutung ist.

Es hat den Anschein, als sei die vor über 100 Jahren von dem Altmeister der deutschen Namenforschung, E. Förstemann, vorgebrachte Erklärung des Verhältnisses zwischen niederdeutsch *Wis(s)el* und hochdeutsch *Weichsel* bis heute unbeachtet geblieben. Junge und jüngste Veröffentlichungen gehen davon aus, daß dem Hochdeutschen der entscheidende Anteil an der Herausbildung der Form *Weichsel* bzw. *Wis(s)el* zuzuschreiben ist. So äußerte zuletzt F. Hinze 1983: „So geht die nhd. Namenform für den GN poln. *Wisła* lautgesetzlich auf apr. **Vīkslā* zurück. Die Konsonantengruppe *-ks-* ist von den Dt. (Mitteldt.) aus dem apr. GN unverändert übernommen worden" und weiter: „. . . *-chs-* ist per analogiam zu dt. Appellativen wie *wechsel* gegenüber nd. *vesel* usw. behandelt worden. Die Analogie geht soweit, daß die niederdt. Namenform für diesen GN *Wīsel* oder *Wīsle* lautete".[56]

Diese Erklärung basiert in erster Linie auf den urkundlichen Belegen *Wixla* aus dem 13. Jahrhundert (über deren Unzuverlässigkeit wir schon gesprochen haben) und auf wenigen hochdeutschen Belegen mit *-x-* bzw. *-ks-/-chs-*. Es kann aber nach einer genaueren Untersuchung der ältesten und älteren deutschen Formen der deutschen Namenvariante gar keinen Zweifel daran geben, daß auch im Hochdeutschen zunächst eine Lautung mit *-s-*, also etwa **Wīsela, *Wīsele, *Wīsel,* gegolten hat. Durch hochdeutsche Diphthongierung wäre eine moderne Form **Weis(s)el* zu erwarten, bekanntlich hat sich jedoch die *-ks-*Variante (graphisch: *-chs-*) im Namen der *Weichsel* durchgesetzt. Diese ist nun nichts anderes als eine falsche Analogie und nur dann verständlich, wenn man von einem engen niederdeutsch-hochdeutschen

[56] Namenkundliche Informationen 44 (1983) 70. Zum Namen der *Weichsel* s. jetzt auch W.P. Schmid, Onomastica 27 (1982) 59–61.

Kontakt ausgeht. Für unsere Frage nach dem niederdeutschen Element in der polnischen Hydronymie ergibt sich als Resümee:

Bei allen behandelten Fällen (*Drawa/Drage, Gwda/Küddow, Wda/Czarna, Woda/Schwarzwasser, Wisła/Weichsel*) ist mit einer niederdeutschen Variante zu rechnen. Zum Teil ist diese die alleinige deutsche Form, zum Teil sind hochdeutsche Neuerungen entstanden, die aber nur in ihrem Verhältnis zur niederdeutschen Vorlage verständlich sind. In diesem Sinn ist der Name der *Wisła/Weichsel* ein typischer Fall: zwar ist die Form *Weichsel* zweifellos eine hochdeutsche Variante, sie verdankt ihre Existenz jedoch einer niederdeutschen Grundlage und engen niederdeutsch-hochdeutschen Sprachkontakten. Wie auch sonst zeigt sich an unseren Beispielen, daß die Namen Altes gut bewahren und dem Einfluß einer Umgangs- oder Hochsprache nicht in demselben Maße ausgesetzt sind wie der appellativische Bereich. Es scheint, als ließe sich das niederdeutsche Element im Namenschatz Polens leichter und besser nachweisen als in den deutschen Entlehnungen des Polnischen. Bei zukünftigen Untersuchungen der Orts-, Gewässer- und Personennamen Polens wird daher das Niederdeutsche mehr berücksichtigt werden müssen als es zum Teil bisher geschehen ist.

Streszczenie

Na temat dolnoniemieckiego elementu w polskiej hydronimii

W ocenie spornych nazw miejscowości i rzek uwzględniono dotąd za mało język dolnoniemecki. Podczas gdy dolnoniemiecki – jak wynika z dotychczasowych wyników badań zapożyczeń niemieckich w języku polskim – w zakresie appellatywów wielkiego udziału nie bierze, niedocenienie jego w zakresie polskiej toponimii może doprowadzić do omyłek. Tak n p. oceniono niemiecki wariant nazwy rzeki *Drawa/Drage* jako refleks samodzielny i jako źródło omylnie podano formę podstawową **Darg-*. Lecz istnieje średniodolnoniemiecka zmiana *-w- > -g-* /w pozycji po niepalatalnych samogłoskach/. Nazwę *Gwda/Küddow* bezsprzecznie można zrozumieć jako **Kvĭdā*, przy czym niemiecki wariant posiada dolnoniemiecką postać głoskową oraz średniodolnoniemiecką zmianę *-wi- > -ü-*, jak w *swister – süster, twischen – tüschen*.

Nierzadko jednej polskiej nazwie geograficznej odpowiadają dwie niemieckie, 1. wysokoniemiecka i 2. dolnoniemiecka. Tak n.p. w wypadku *Drawa :*

Drage – Traba /dokumenty z 13. i 14. w./, *Wda / Czarna Woda / Schwarzwasser : Wda, Bda* /przekazane w 14. i 15. w./. Podobnie można zrozumieć wysokoniemiecką nazwę *Weichsel:* polskiej formie *Wisła* odpowiada dolnoniemiecki wariant *Wissel.* Do tego wariantu stworzona została według wzoru

dn. *Dissel – Foss – Los – Lass – Sasse – Oss*

wn. *Deichsel – Fuchs – Luchs – Lachs – Sachse – Ochse*

wysokoniemiecka forma *Weichsel* „według fałszywej analogii wymienionych słów dolnoniemieckiego stojących blisko polsk. *Wisła"* /E. Förstemann, Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung 20 (1872) 424/.

Nazwa *Wisła/Weichsel* okazuje się więc typowym wypadkiem: wprawdzie forma *Weichsel* jest bezsprzecznie wariantem wysokoniemieckim, lecz istnienie swoje zawdzięcza dolnoniemieckiemu wzorowi oraz dolnoniemiecko-wysokoniemieckim kontaktom językowym na terenie dzisiejszej Polski. Badania nad polskimi nazwami miejscowości, wód i osób będą musiały w przyszłości bardziej niż dotychczas uwzględnić dolnoniemiecki.

Abgekürzt zitierte Literatur

AfslPh: Archiv für slavische Philologie, Bd. 1–42, Berlin 1876–1928/29.

Ah: Archiwum historyczne, Bd. 1 ff., Wrocław 1957 ff.

A. Bach: A. Bach, Deutsche Namenkunde, Bd. I–III, Heidelberg 1952–1956 (z.T. Neudruck).

CDPol: Codex diplomaticus Poloniae, Bd. 1–3, Warszawa 1847–1858.

CDSil: Codex diplomaticus Silesiae, Bd. 1–36, Breslau 1857–1933.

H. Cramer: H. Cramer, Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bisthums Pomesanien, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder, H. 15–18, Marienwerder 1885–1887.

Długosz: J. Długosz, Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae, Bd. 1–9, Warszawa 1964–1978.

DQSG: Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd. 1–27, Breslau 1906–1937.

Fontes: Fontes. Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Bd. 1 ff., Toruń 1897 ff.

G. Gerullis: G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen, gesammelt und sprachlich behandelt, Berlin–Leipzig 1922.

Hanserez.: Rezesse und andere Akten der Hansetage, Reihe 1, Bd. 1 ff., Leipzig, später München–Leipzig, jetzt Köln–Wien, 1870 ff.

Hans. UB: Hansisches Urkundenbuch, Bd. 1–10, Halle–Leipzig 1876–1907.

KDW: Kodeks dyplomatyczny Wielkopolski, Bd. 1–5, Poznań 1877–1908.

S. Kozierowski, BNTAP: S. Kozierowksi, Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidyecezyi poznańskiej, Bd. 1–2, Poznań 1916.

S. Kozierowski, BNTZŚW: S. Kozierowski, Badania nazw topograficznych na obszarze dawniej zachodniej i środkowej Wielkopolski, Bd. 1–2, Poznań 1926–1928.

KZ: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, begründet von A. Kuhn, Bd. 1 ff., Berlin, später Göttingen, 1852 ff.

Liber scab.: Liber scabinorum veteris civitatis Thoruniensis 1363–1428 (= Fontes, Bd. 29), Toruń 1936.
F. Lorentz: F. Lorentz, Slawische Namen Hinterpommerns (Pomorze Zachodnie), bearbeitet von F. Hinze, Berlin 1964.
Lust. Pom.: Lustracja województwa pomorskiego 1565, Gdańsk 1961.
Lust. Prus.: Lustracja województw prus królewskich 1624 z fragmentami lustracji 1615 roku, Gdańsk 1967.
Lust. Wielk. 1564/65: Lustracja wielkopolskich i kujawskich 1564–1565, Bd. 1–2, Bydgoszcz 1961–1963.
Lust. Wielk. 1628/32: Lustracja województw wielkopolskich i kujawskich 1628–1632, Bd. 1–3, Wroclaw usw. 1967–1969, Bydgoszcz 1967.
MGH SS(f): Monumenta Germaniae historica, Sciptores (in folio), Bd. 1 ff., Hannover 1826 ff. (auch Nachdrucke).
MGH D.Chr.: Monumenta Germaniae historica, Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 1–6, Hannover (auch Nachdrucke) 1892–1909.
MHW: Monumenta historiae Warmiensis, Bd. 1–13, Braunsberg 1860–1937.
MMAH: Monumenta medii aevi historica, Bd. 1–19, Kraków 1874–1927.
H. Petersson: H. Petersson, Studien über die indogermanische Heteroklisie, Lund 1921.
PF: Prace filologiczne, Bd. 1–17, Warszawa 1885–1937.
Pomm. UB: Pommersches Urkundenbuch, Bd. 1 (auch 2. Aufl.) ff., Stettin, später Köln–Graz, 1868 ff.
PUB: Preußisches Urkundenbuch, Bd. 1 ff., Königsberg, später Marburg, 1882 ff.
A.F. Riedel: A.F. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis, Hauptteile A–D, Berlin 1838–1869.
A. Rojecki: Wyjątki ze źródeł historycznych o nadzwyczajnych zjawiskach hydrologiczno-meteorologicznych na ziemiach polskich w wiekach od X do XVI, Warszawa 1965.
M. Rudnicki: M. Rudnicki, Prasłowiańszczyzna – Lechia – Polska, Bd. 1–2, Poznań 1959–1961.
SlOcc: Slavia Occidentalis, Bd. 1 ff., Poznań 1921 ff.
SRP (russ.): Scriptores rerum prussicarum, Bd. 1–6, Leipzig 1861–1874 und Frankfurt 1968.
R. Trautmann: R. Trautmann, Die Elb- und Ostseeslavischen Namen, Bd. 1–2, Berlin 1948–1949.
UB Culm: Urkundenbuch des Bisthums Culm, Bd. 1–2, Danzig 1885–1887.
M. Vasmer: M. Vasmer, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, Bd. 1–2, Berlin–Wiesbaden 1971.
E. Weise: E. Weise, Die Staatsverträge des Deutschen Ordens, Bd. 1–3, Königsberg, später Marburg, 1939–1969.
W. Ziesemer, Ämterbuch: W. Ziesemer, Das Marienburger Ämterbuch, Danzig 1916.
W. Ziesemer, Konventsbuch: W. Ziesemer, Das Marienburger Konventsbuch 1399–1412, Danzig 1913.